

Petar Atanasov

Meglenorumänisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Das Meglenorumänische ist ein rumänischer Dialekt aus dem Gebiet südlich der Donau. Es wird in der Republik Makedonien und in Griechenland gesprochen, genauer im Gebiet von Meglen, wo wir folgende Ursiedlungen mit rein meglenorumänischer Bevölkerung antreffen: Umă (maked. Huma) in der Republik Makedonien sowie in Lumniță (gr. Σκρά), Cupă (Κούπα), Oșiń (Αρχάγγελος), Birislăv (Περίλλεα), Lunđiń (Λαγκαδιά), Țărnareca (Κάρπι) und Nănti, Nŏnti (Νότια) in Griechenland. Der Zustand heute ist völlig verändert, weil die Einwohner der größten meglenorumänischen Ansiedlung Nănti, die vor einigen Jahrhunderten islamisiert worden waren (nach Th. Capidan 1671; jedoch nach A. Popovic, der sich auf P. Konortas bzw. auf A. E. Vakalopulos beruft, im Jahr 1759), zu Anfang der zwanziger Jahre des 20. Jh. in die Türkei umgesiedelt wurden; heute ist das Dorf weitgehend von griechischer Bevölkerung besiedelt. In der nämlichen Periode zogen ungefähr 340 Familien nach Rumänien (Capidan 1928: II, 15), und heutzutage finden sie sich hauptsächlich in Cerna, aber auch in Măcin und an anderen Orten. In den letzten fünfzig Jahren erfolgte ein starker Exodus, vor allem der jungen Bevölkerung in die Städte Aridea, Édessa, Axióúpolis und Thessaloniki. Gleiches ereignete sich in der Republik Makedonien, wo die Einwohner des Dorfs Huma in die Stadt Gevgelija umsiedelten, die heute die größte meglenorumänische Siedlung darstellt, wobei einige Familien in die benachbarten Dörfer Moin, Gorničet, Mrzenci und Bogorodica zogen. In der Zeit des Bürgerkriegs in Griechenland verließ eine große Zahl meglenorumänischer Familien ihre Heimat und siedelte sich in den damaligen sozialistischen Staaten an (UdSSR, ČSSR, Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien). Ihre Zahl divergiert bei den verschiedenen Forschern: G. Weigand (1892: 44) gibt 16.000 Einwohner an, zusammen mit den Aromunen aus dem Dorf Livăđ (gr. Λιβάδια); Nenițescu (1895) nennt 26.660; Kančev 14.080 (1900); Papahagi 20.000 (1902: 44); Capidan 14.770 (1925: I, 11–27). Nach unseren Untersuchungen, mit Ausschließung der vor dem Zweiten Weltkrieg in Rumänien und in der Türkei angesiedelten Meglenorumänen, für die wir über keine Angaben verfügen, beträgt ihre Zahl 5213 (Atanasov 1990: 11). Das Meglenorumänische – ähnlich dem Istrorumänischen – ist auf dem besten Weg zu verschwinden. In der Republik Makedonien genauso wie in Griechenland vermögen die Kinder ihre Muttersprache bereits nicht mehr zu sprechen. Dazu trägt auch die Umsiedlung vom Dorf in die Stadt bei, die veränderten Lebensumstände, das Fehlen muttersprachlicher Schulen, Mischehen, gemeinsame Religion usw. Ich hatte Gelegenheit, in Griechenland älteren Leuten in den Cafés zuzuhören, die griechisch sprachen und dies damit rechtfertigten, dass ihnen dies leichter falle.

Die Meglenorumänen haben ihren ethnischen Namen aufgegeben – *român* < Romanus – und nennen sich selbst *vlaș* „Vlachen“ (Sg. *vla* „Vlach“). Der Ausdruck „Meglenorumänisch“ ist ein wissenschaftlicher Begriff. In der Vergangenheit haben sie sich mit Vieh- und Landwirtschaft, Zucht von Seidenraupen, Töpferei u. a. beschäftigt. Heute befassen sie sich vor allem mit Landwirtschaft und mit verschiedenen anderen Tätigkeiten, die dem städtischen Leben dienen. Viele unter ihnen haben eine höhere Bildung erlangt. Die Meglenorumänen besitzen keine kulturelle Vergangenheit.

In Bezug auf den Ort des Meglenorumänischen unter typologischem Gesichtspunkt wurden unterschiedliche Meinungen vorgetragen. Ovid Densusianu sieht in den großen Ähnlichkeiten zwischen dem Dakorumänischen und dem Meglenorumänischen einen Beleg dafür, dass die Herkunft nördlich der Donau zu suchen sei. Andere wiederum (Philippide, Pușcariu, Capidan, Rosetti, Coteanu, Ivănescu, Cargiu-Marioțeanu) meinen, dass es sich um einen rumänischen Dialekt von südlich der Donau handle, der sich vom Protorumänischen ein wenig später als das Aromunische abgetrennt habe (irgendwann im 12./13. Jh.). Zum Status als Dialekt oder Sprache bestehen ebenfalls unterschiedliche Deutungen. Für Coteanu handelt es sich um einen Subdialekt des Aromunischen, wohingegen Graur meint, dass es sich um eine besondere romanische Sprache handle. Freilich sind die meisten Linguisten der Auffassung, dass es ein Dialekt der rumänischen Sprache ist.

Das Meglenorumänische ist nicht hinreichend bekannt, weil es keine schriftlichen Denkmale aus den ältesten Phasen gibt. Nicolaidès (1852) bemerkte als einer der Ersten, dass es sich um ein rumänisches Idiom handle, während von Hahn der Erste war, der zwischen dem Aromunischen und dem Meglenorumänischen unterschied, indem er feststellte, dass zwischen dem Meglenorumänischen und dem Dakorumänischen große Ähnlichkeit besteht. In der Periode zwischen 1864 und 1912 hatten die Meglenorumänen die Möglichkeit, sich in der rumänischen Sprache zu bilden. Während der Balkankriege waren diese Schulen geschlossen, aber mit dem Frieden von Bukarest 1913 wurden sie an einigen Orten in Griechenland und in Bulgarien wieder eröffnet, was bis 1942 bzw. 1945 dauerte.

2. Die Sprachstruktur

2.1. Phonetik

Vokalismus: In der betonten Position besitzen die Mundarten aus Umă und Țărnareca ein lokales System, das aus den folgenden sechs Phonemen besteht: *a, ă, e, i, o, u*, mit drei Stufen der Offenheit. In allen anderen meglenorumänischen Mundarten haben die Vokalsysteme vier Stufen der Offenheit. In der Mundart aus Lumnița *a, (e), iĕ, i, o, ʷó, u*; in Cupă *a, (ă), (e), iĕ, i, o, ʷă, u*; in den Mundarten aus Oșin und aus Birislăv *a, (ă), (e), e, i, o, ʷó, u* und in der Mundart von Lunđin *a, e, e, i, o, ʷó, u*. In diesen vokalischen Phonemen können auch Diphthonge eingefügt werden: *ea, oa*, die in der Mundart von Lunđin auf die Monophthonge *e, o* reduziert werden. Eine der Besonderheiten der meglenorumänischen Mundarten aus Lumnița, Cupă, Oșin, Birislăv und Lunđin, mit geringen Ausnahmen, ist der Übergang des akzentuierten *ă* zu *o*, mit dem Status eines besonderen Phonems. *lónă* „Wolle“ – *línă* „Mond“, *țon* „ich halte“ – *țin* „ich esse zu Abend“; Präs. *căntóm* „wir singen“ – Impf. *căntám* „wir sangen“. In nichtbetonter Position kommt es zur Neutralisierung der Oppositionen *e – i* und *o – u*. Die Apheresis von *a* ist eine allgemeine Erscheinung in allen Mundarten; *veári* < lat. *habere*; *jutári* < lat. *adjutare*; *flári* < lat. *afflare*. Das finale *u* erscheint in den Mundarten der Umă und Țărnareca nach jeder Konsonantengruppe: *ágru* „Acker“, *cántu* „ich singe“, *ríptu* „zerbrochen“, während es in den anderen fünf

Mundarten nur nach der Gruppe muta cum liquida auftritt: *ágru, cúscru, áflu*; jedoch *çont, rupt*, wie im Dakorumänischen.

Konsonantismus: Fehlendes *h* im alten Fond der Wörter: *vla* „Vlach“, *pra* „Staub“, aber Anwesenheit in den Neologismen: *hutel* „Hotel“, *inhiřiși* „Operation“. In den Mundarten aus Griechenland treten neue Laute auf: *θ, δ* und *γ*; lat. *k + e, i > ɸ*: *caelum > ɸer*; *g + e, i > z*: *generem > zíniri*; *genuculum > zănúclu*; *t + io, iu > č*: *fetiolius > fičor*; *d + e, i > z*: *decem > zęáři*; *dico > zic*; *d + io, iu > ž*, wie auch *jot + a, o > ž*: *deorsum > jos*; *jugum > jug*. In Endposition wird die Opposition zur Stimmhaftigkeit neutralisiert. Bei den Verben in der ersten Person Präsens findet sich die Endung *-esc*, der Konsonant *k* fällt weg: *sirbés* „ich arbeite“, *trăjés* „ich dulde“, *puvilés* „ich ordne“. Partielle Palatalisierung der Labiale: *képt(u)* < lat. *pectus*; *káptin* < lat. *pectinem*, aber *pirtri* < lat. *perire*; *gígór* < mazed. *bigor*, aber *bini* < lat. *bene*; *gáspi* < lat. *vespe*; *gármi* < lat. *verme*, aber *viřál, viřól* < lat. *vitellu*; *viňă* < lat. *vinea*.

2.2. Morphologie

Neutralisierung der numeralen Opposition bei einer großen Zahl männlicher Substantive: Sg. *fur* „Dieb“ – Pl. *fur* „Diebe“; Sg. *soř* „Gefährte“ – Pl. *soř* „Gefährten“; Genitiv in der Mundart von Umă ohne Artikel oder mit voranstehendem Artikel *ăl*, aus Țárnareca mit *ăl, ău* und in den übrigen fünf Dörfern mit *lu*: *lumilor pitlijaň să mai bun* „die Tomaten der anderen sind besser“, *ăl ămpirátu fičor* (U), *ău crăllu fičor* (Ț), *lu ămpirátu fičór* (L, C, O, B, L) „Sohn des Königs“; oft ist die Markierung doppelt: *ăl (lu) ămpirátu fičor* „Sohn des Königs“, *ăl, lu ămpirátu feătă* „die Mutter des Mädchens“. Vokativ bei den männlichen Substantiven auf *-uli* oder auf *-i*: *ómuli!* „Mensch!“, *lúpuli!* „Wolf!“, *táti!* „Vater!“, aber auch identisch mit dem Nominativ: *căni!* „Hund!“; für das weibliche Geschlecht auf *-u* oder auf *-i*: *feátu!* „Mädchen!“, *sóru!* „Schwester!“, *mulári!* „Frau!“. Bei den Verben, unter Einfluss der makedonischen Sprache, treffen wir Verbaspekte des slawischen Typs an: Perfektive Formen treten auf mit Präfixen: *du-*, *nă-*, *pu-*, *ză-*, *năz-* usw.: *măncári – nămăncári*; *durmútri – zădurmíri* usw. oder mithilfe verschiedener Infixe: für Impf. *-că-*, *-dă-* usw., jedoch für Perf. *-cn-*, *-dn-* usw.: *scucătri* „ich springe“ – *scucntri* „gesprungen“, *budătri* „ich eile“ – *budntri* „geeil“ usw. In den Mundarten aus Oșiń und Lunđiń treten in der ersten und zweiten Person Singular des Präsens die Endsilben *-m* und *-ș* auf, übernommen aus der makedonischen Sprache: *antrum* „ich trete ein“, *antriș* „du trittst ein“, im Unterschied zu den anderen Mundarten *antru, íntru, antri, íntri*. Aorist ist synthetisch wie im Lateinischen: *căntăi* „ich sang“, *durmiș* „ich schlief“, *feș* „ich machte“ usw. Das Perfekt bildet sich aus dem Hilfsverb *veđari* „haben“ + Partizip (in den Mundarten aus Umă und Țárnareca endet das Partizip auf dem Vokal *-ă*): *am căntăt, am căntătă* „ich habe gesungen“; mit inverser Konstruktion des Perfekts wird ein Ereignis ausgedrückt, wovon der Sprecher nur von anderen gehört hat: *ăň spúsăřă că Petri vinit-ău din America* „man sagte mir, dass Peter aus Amerika gekommen ist“. Das Plusquamperfekt ist ebenfalls eine analytische Zeit: *veđăm căntăt, veđăm căntătă* „ich hatte gesungen“. Die Zukunft bildet sich in der Mundart von Țárnareca mit *-ăș + Konj.* Präs.: *ăș căntu* „ich werde singen“; in den anderen meglenorumänischen Mundarten ist die Zukunft identisch mit dem Konjunktiv Präsens: *si căntu* (U), *si çont* (L, C, O, B, L) „ich werde singen“, *(voi) si căntu, (voi) să çont* „ich möchte singen“; Überreste aus der Vergangenheit *volo + Inf.*, aber mit der Bedeutung des Präsens: *vă řri culcăt* „er wird sich wohl hingelegt haben“. Der Konjunktiv hat vier Zeiten: Präsens, Imperfekt, Perfekt und Plusquamperfekt. Das Imperfekt und das Plusquamperfekt haben identische Formen mit den entsprechenden Zeiten des Indikativs: Ind. Präs. *cređști* „wächst“ – Konj. Präs. *sí, să cređscă* „wachse“; Ind. Perf. *ari vizut(ă)* „hat gesehen“ – Konj. Perf. *si, să ařbă vizut(ă)* „habe gesehen“. Der Konditional hat zwei Zeiten: Präsens: *vręđ si căntu* (U), *vręđ să çont* (L, C, O, B, L) „singe“ und Imperfekt: *vręđ si am căntătă* (U), *vręđ să am căntat* (L, C, O, B, L) „sänge“.

Der Imperativ im Positiv ist wie im Dakorumänischen: *cântă!, cîntă!* „singe!“; *cîntaș!* „singt!“ . In negativer Form unterscheidet er sich vom Dakorumänischen darin, dass die Negation *nu* vorangestellt wird: *nu cîntă, nu cîntă* „singe nicht!“; *nu cîntaș* „singt nicht!“ . Das Gerundiv wird selten verwendet. Jüngere Sprecher ersetzen es mit der Konstruktion *cu* + Inf. Auslaute für das Gerundiv sind *-and, -ind* (Ma. aus U), *-ônd, -ind* (Maa. aus L, C, O, B, L) und *-eăiki*, übernommen aus der makedonischen Sprache (Ma. von Țărnaeca), verstärkt mit den Vorsilben *-urlea, -ura* und *-ăra*: *cântândurlea, cîntîndurlea, cîntîndura, cîntîndăra* „singend“; *nîrdeăiki* „gehend“ . Das Supinum ist im Vergleich zum Dakorumänischen fast ganz außer Gebrauch gekommen. Allerdings treffen wir auf Überreste: *din vrut* „wünschend“, „absichtlich“, *din nîvrut* „nicht wünschend“, „unabsichtlich“, *dupu spus* „nach Hörensagen“, *la sîpirat* „um zu sicheln“ . In solchen Konstruktionen wird es ersetzt durch den Infinitiv, der wiederum zum Substantiv wird. Die Langform des Infinitivs mit Verbbedeutung: *pot intrări* „ich kann eintreten“, *si pîgăti sculări* „kann werden“ . Die Kurzform ist in einigen Ausdrücken erhalten: *vă îri turnăt* „es sieht aus, als sei er zurückgekehrt“, *vă vîdri doî aî di tîntă* „als ob er seither zwei Jahre älter geworden sei“ .

2.3. Vokabular

Der Grundbestand ist lateinischer Herkunft. Das Meglenorumänische bewahrt einige Wörter aus dem Lateinischen, die in anderen rumänischen Dialekten verschwunden sind: *corp* „Körper“, *dărtări* „Beil“, *îrdini* „Reihe“, *sîrbiri* „arbeiten“, *tăvări, tăvîri* „stoßen“ . Erhalten ist eine unbestimmte Zahl von Wörtern aus dem Substrat: *șap* „Bock“, *daș* „Lamm“, *năprătică, năpörtică* „Schlange“ . Wesentliche Bereicherung des Bestands durch ältere und neuere Lehnwörter aus dem Makedonischen, Griechischen und Türkischen: *drob* „Leber“, *cusîșă* „Zopf“, *plătés* „ich zahle“, *stan* „Wohnung“, *drum* „Weg“, *ănámsa* „zwischen“, *fos* „Beleuchtung“, *dekeoma* „Gerechtigkeit“, *insân* „Leute“, *găîrét* „Mut“; aber auch mit eigenen Leistungen, worin besonders neue Semantismen zum Ausdruck kommen: *măncări* „essen“, *nămăncări* „sich sättigen“, *dumăncări* „aufessen“, *zămăncări* „aufregen“, *prînămăncări* „überessen“ .

2.4. Die Mundarten

Die dialektale Konfiguration ist hinreichend komplex. Die Mundarten aus Umă und Țărnaeca bilden eine besondere Gruppe, weil in ihnen das finale *u* nach jeder Konsonantengruppe auftritt wie auch durch Fehlen des Lauts *ρ*. Diese Mundarten halten wir für basal in Bezug auf den Vokalismus, der keine wesentlichen Neuerungen aufweist. Aber auch die Mundart aus Țărnaeca unterscheidet sich von allen anderen meglenorumänischen Mundarten unter starkem Einfluss der aromunischen Mundart aus Livăđ. In der anderen Gruppe mit den Mundarten aus Lumniță, Cupă, Oșiń, Bîrslăv und Lunđiń findet sich das finale *u* nur nach der Konsonantengruppe muta cum liquida. Ebenso wird hier jedes betonte *ă* in *ô* umgewandelt, das phonologisiert wird. Aber auch hier kann eine Untergruppe abgetrennt werden, zusammengesetzt aus Mundarten aus Lumniță und Cupă, in der das betonte *é* zum Diphthong *îé* wird. In diesen Mundarten wandelt sich der Palatal [λ] in den Frikativ [j]: *lêpuri* > *îépuri* „Hase“, *lîrtări* > *îirtări* „verzeihen“ . In meglenorumänischer Mundart bestehen einige Sammlungen von Volksmärchen. Die frühesten sind verzeichnet von Weigand (1892), danach folgen jene von Papahagi (1902), Candrea (1923/24), Capidan (1928), Papageorgiou (1984), Atanasov (1990), Papatsafa (1997), Ciotti (1999). Den einzigen Versuch einer wissenschaftlichen Popularisierung stellt die Broschüre *Cum si cătă búbili* (Wie der Seidenwurm kultiviert wird) dar, die 1907 in Thessaloniki veröffentlicht wurde.

3. Literatur

- Atanasov P. 1990: *Le mégléno-roumain de nos jours*. Hamburg (= Balkan-Archiv, Beiheft Bd. 7).
- Candrea 1923/24: *Texte meglénite. Grăi și suflet*, fasc. 2.
- Capidan Th. 1925–1936: *Meglenoromâni*. 3 Bde. București.
- Ciotti D. 1999: *Poizii și adetur din Meglenia*. Skopje.
- Hahn J. G. v. 1867: *Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar*. Wien.
- Kančev V. 1900: *Makedonien*. Sofia.
- Nenișescu I. 1895: *Dela Români din Turcia Europeană*. București.
- Nicolaidis B. 1852: *Les Turcs et la Turquie contemporaine*. Bde. 1–2. Paris.
- Παπαγεωργίου Μ. 1984: *Παρχμνιθα απο μυθους αρχαιων ελληνικων ποιητικων εργων που χαθηκαν και αλλα παρχμνιθα τον βλαχοφωνου ηρωισου Σκρα (Λιουμνιτσα)*. Θεσσαλονικη.
- Papahagi P. 1902: *Megleno-Români*. Bde. 1–2. București.
- Papatsafa D. 1997: *Prikozmur din Meglenia*. Skopje.
- Popovic A. 1986: *L'islam balkanique. Les musulmans du sud-est européen dans la période post-ottomane*. Berlin.
- Vacalopoulos A. E. *Histoire moderne du peuple grec (en grec)*. 1. IV., 89.
- Weigand G. 1892: *Vlacho-Meglen, eine ethnographisch-philologische Untersuchung*. Leipzig.

Abkürzungen:

(U) Umă, (L) Lumniță, (C) Cupă, (O) Oșiń, (B) Birislăv, (L) Lunđiń, (Ț) Țărnareca.

Aus dem Makedonischen übersetzt von Peter Rau